

Praktikantinnenhilfe : mein Aufenthalt im Bündner Oberland

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für zwei Stunden zur Verfügung stehen, hausen und wirtschaften! Da wird geputzt, gekocht, genäht, aber vor allem geputzt! (Partout comme chez nous!)

Wenn wir von all dem hören, tun uns die Kinder unserer Städte und auch der größern Ortschaften auf dem Lande leid, und wir freuen uns, daß sich einsichtige Menschen zusammentaten, um auch bei uns die Idee des Robinsonspielplatzes zu fördern. Architekt Trachsel ging mit schöner Initiative voran. Bei der Wohnsiedlung Sonnengarten im *Triemli in Zürich* entstand ein einzigartiger Kinderspielplatz dank der freiwilligen Arbeit vieler Väter aus der Kolonie. Zementröhren wurden in Drachentiere verwandelt und laden zum Hindurchschlüpfen ein. Am Sandhaufen spielen die Kleinsten. Ein Kletterturm wird fleißig erstiegen, ein Autowrack gibt die Illusion herrlicher Fahrten; am Wasserbecken, mit der lustigen Froschplastik von U. Schoop, kühlt man sich gerne nach einer Partie auf der Rutschbahn ab, während im nahen Pavillon sich die Mütter ihres Strickstrumpfes und eines gemütlichen Schwatzes erfreuen.

Andere ähnliche Spielplätze sind für das nächste Jahr vom Gartenbauamt der Stadt Zürich geplant — aber noch sind sie uns zu sehr mit schweizerischem Ordnungssinn gepflegt, und wir möchten uns für die schulpflichtige Jugend richtige Robinsonspielplätze wünschen — mit viel Holz und Stein, mit Ruten zum Schneiden und Wasser zum Stauen und Verbauen!

Ob dies in den Städten und größern Ortschaften noch möglich ist? Gewiß, wenn Kinderfreunde sich dafür einsetzen, die mit Redaktor Arnet einverstanden sind, wenn er sagt: «Zur Erziehung gehört nicht nur die Dressierung und Disziplinierung der Triebe, sondern ebenso das weise Ausspielen- und Ausblühenlassen der Triebe — des Tummeltriebes, des Basteltriebes, des Zerstörungstriebes, des Zigeunertriebes. Sie zu drosseln ist gefährlich und verkehrt, und der kluge Erzieher hält deshalb Ausschau nach geeigneten Spielplätzen, einem Gelände, auf dem die Jugend das Gefühl hat, es sei noch nicht von der Zivilisation beleckt, ein Indianergelände, ein Land der Freiheit und vor allem der Schullosgkeit!»

Emma Eichenberger

Veilchensuche

Am Bach nah gugged d'Vijali,
i Wydestuude d'Bijali,
wo d'Chätzli lys umsümmeled.
Uf em Fyrscht es Amslepaar
blast ds Flööteli so silberklar,
as ds Tachtrauf nümme trümmelet. —
Au ds Vrini und ds Marijali
vergässed ihri Vijali. *Georg Thürer*

Aus «Schwyzer Meie». Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Praktikantinnenhilfe

Mein Aufenthalt im Bündner Oberland

Rückblickend auf mein Praktikum bei Familie J., möchte ich Ihnen viel Schönes erzählen; erlebt habe ich *nur* Schönes! Ich bin schon ziemlich weit in der Welt herumgekommen, aber die drei Wochen bei meinen Bündner Oberländern waren die glücklichsten meines Lebens; trotzdem die Leute

nicht reiche Bauern waren, fand ich dort mehr Reichtum als bei einem wohlhabenden Berner Bauern.

Freilich, Arbeit gab es viele zu bewältigen, denke man schon an die sechs Kinder, wovon das älteste das erste Jahr zur Schule geht; was alles auf der Frau als Bergbäuerin lastet, ist unbeschreiblich, und ich frage mich, woher die Bäuerin die Kraft nimmt, das alles zu bewältigen. Ich möchte dringend bitten, daß doch möglichst alle Jahre diese Familie wieder berücksichtigt



wird für eine Praktikantin; denn es ist bitter nötig! Bezahlte Kräfte können sie sich eben nicht leisten; aber die Arbeit ist da; soweit es in meiner Kraft steht, werde ich zwar selber gehen, weil ich fast jede Praktikantin beneiden würde, die dorthin kommt! Vielleicht ist es mir aber nicht immer möglich, und dann bitte ich Sie, doch an die Familie J. zu denken.

Vor allem ist man dort so recht daheim, und man hat das Gefühl von Sauberkeit und von «heimelig»! Alle Abende, auch wenn es oft späten Feierabend gab, gingen die Kinder sauber gewaschen und gebadet ins Bett; trotzdem die Mutter müde war, fand sie immer noch Zeit, mit ihren Kindern ein

Liedlein zu singen und mit jedem zu beten; die Kinder dankten es ihr mit viel Anhänglichkeit und Liebe! Ich war selten in einer Familie, wo die Kinder so an Mutter und Vater hingen, mit so viel Liebe, wie bei diesen einfachen Leuten. Ich tat mein Bestes, um der Familie zu helfen; aber ich habe viel mehr von ihnen gelernt. Mein ganzes Lehrerinnenstudium kommt mir nichtig und klein vor, wenn ich vergleiche, was ich dort lernte; die Bäuerin zeigte mir auch alles mit viel Verständnis und Liebe, vom Brotbacken, Kinderbaden, Windelnwaschen bis zum Flickern. Vor allem verband uns nicht nur die Arbeit, sondern eine wachsende Freundschaft. Am Abend redeten wir dann über tiefe Probleme, und ich staunte, was mir die Frau alles sagen konnte und wie ich mit ihr über lebenswichtige Probleme plaudern konnte, besser als mit studierten Leuten; sie war eben eine Frau mit Gemüt und Herz.

Auch bei der Arbeit draußen erlebte ich oft, wie der Bauer trotz der vielen Arbeit noch Zeit fand, mich auf die Schönheiten seiner Heimat aufmerksam zu machen.

Vor allem arbeiten die Leute vom Morgen früh bis am Abend spät! Und ich habe sie nie jammern hören! Die Bäuerin muß oft Nachtstunden zu Hilfe nehmen, um ihre Arbeit zu bewältigen, und der Bauer mähte schon am Morgen früh, weil eben kein Knecht da war! Trotzdem dünkte es mich, es sei ein Segen gewesen auf der Arbeit. Das Bergbauernleben ist sehr mühsam, besonders, wenn einer Unglück hat im Stall und wenn das bare Geld fehlt. Und doch habe ich diese Leute nur bewundern müssen, daß sie doch alles wieder mit so viel Mut anpackten und daß sie doch auch das Schöne noch schätzen und ihr Heimetli über alles lieben.

Beim Abschied wurden die Augen feucht, und das war mein schönster Lohn, den ich empfangen durfte; mir selber war es ja so schwer, diese Familie zu verlassen, sah ich doch die viele Arbeit, die nachher wieder auf der Frau lastete. Trotzdem ich nicht eine vollkommene Hilfe war, konnte ich doch vieles abnehmen, und eine enge Freundschaft wird mich stets mit meinen lieben Bündnern verbinden. Ich hätte nicht gedacht, daß Bern—Graubünden sich so gut verstehen, und kann wirklich *nur danken, daß solche Praktikantinnenhilfen organisiert werden*, denn ein solches Erlebnis macht reich!

J. T., Lehrerin

Nachahmenswert. Die weitestgehende Unterstützung ist der *Einbau der Praktikantinnenhilfe in den Lehrplan*, wie dies bereits bei den Kindergärtnerinnen, Hausbeamtinnen und Haushaltlehrerinnen von St. Gallen, ferner bei den solothurnischen Arbeitsschullehrerinnen und am Hauswirtschaftslehrerinnenseminar in Menzingen verwirklicht wurde. Dazu kam 1953 das Evangelische Kindergärtnerinnenseminar in Zürich und kommt 1954 das Hauswirtschaftslehrerinnenseminar in Basel und das Kindergärtnerinnenseminar in Solothurn. Das sind erfreuliche Fortschritte.

Bei der «Praktikantinnenhilfe» *Pro Juventute, Zürich, Seefeldstraße 8*, können sich jederzeit — für ein paar Wochen oder Monate — *Töchter* und auch *junge Männer* anmelden. Die Stelle gibt nähere Auskunft und macht Vorschläge, je nach Alter, Vorkenntnissen und besonderen Interessen. Jedes wählt die Familie, der es beistehen will, selber. Reise, Kranken- und Unfallversicherung, eventuell eine kleine Tagesentschädigung werden aus kantonalen und Fürsorgemitteln bezahlt.